

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for different periods (Yearly, Half-yearly, Quarterly) and delivery methods (with/without postage).

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

Abnehmen anstands die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Wallzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Organ des Arader Lloyd.

Notirungen der Pester Börse.

vom 25. Juni.

Table of stock market prices for various companies and commodities in Pest, including bank shares, industrial shares, and bonds.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, listing companies like Anglo-Osterr. Bank, Creditanstalt, and various industrial firms.

Eisenbahn-Actien.

Table of railway stock prices, including shares for the North-West Railway, Danube Railway, and others.

Eisenbahn-Fahrten.

Zweibahn.

Table of railway routes and fares for the Zweibahn, detailing destinations like Raasdorf and Wien.

Größte Siebenbürger Eisenbahn.

Table of railway routes and fares for the Great Transylvanian Railway, listing stations like Arad and Sibiu.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 25. Juni.

Table of closing market prices for the Vienna stock exchange, covering government bonds, state loans, and various commodities.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien.

vom 28. Juni.

Table of telegraphic exchange rates for state securities in Vienna, including gold, silver, and various bonds.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

vom 28. Juni.

Table of official price quotations for various goods like wheat, rye, and flour, with columns for quality, weight, and price.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Staatsbahn.

Table of state railway routes and fares, including destinations like Buda and Pest.

Südbahn.

Table of southern railway routes and fares, listing stations like Wien and Bratislava.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Witterung heiter und angenehm.

Im Getreidegeschäft die Stimmung in Folge oberer flauer Berichte weichend, ohne Ausbeut.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Arader Lloyd-Gesellschaft

Textual report from the Arader Lloyd company regarding market conditions, prices, and business transactions.

Spiritus gefragt, en gros ohne Gebinde 43 G., 43 1/2 B., en detail 44 1/2 kr. ohne 47 1/2-48 fr. inclusive Gebinde per Grad.

Einladung zur Pränumeration

auf das dritte Quartal

— Juli, August, September 1869 —

der

„Arader Zeitung.“

Pränumerations-Preise:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.	Ganzjährig	16 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "	Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Indem wir hiemit zur Erneuerung, respective zum Beitritt zur Pränumeration höflichst einladen, sprechen wir die Bitte aus, die Pränumeration um so gewisser **noch im Laufe dieses Monats** gütigst veranlassen zu wollen, als wir zum Beginn des neuen Quartals — ohne Ausnahme — nur jene Exemplare versenden werden, welche bis zum 30. d. M. pränumeriert worden sind.

Die Pränumerationsgelder bitten wir **franco** einzusenden zu wollen.

Arad im Juni 1869.

Die Administration.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

West, 26 Juni.

Präsident Somfisch eröffnet die heutige Sitzung des Unterhauses um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungieren Majláth, Széll und Jambor. Von den Ministern sind anwesend: Mikó, Goronó, und später Horváth.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird ohne Aenderung gutgeheissen.

Der Präsident meldet an, daß Edmund Kubinji, der in Rima-Sombat zum Abgeordneten gewählt wurde, sein Wahlprotocoll eingereicht, welches nun an die ständige Verifications-Commission gewiesen wird.

Ferner ist an den Präsidenten eine Petition der vor Kurzem in Pest versammelt gewesenen Gemeindevoten gelangt, die selbst bis zur Organisation des Gemeinbewesens um legislative Verfügungen bezüglich der Gemeindevoten bitten; ferner eine Petition des Wieselburger Comitates, mit der Bitte, daß die Remanentialfelder auf Staatskosten abgelöst werden sollen; — endlich eine durch den Grafen Béla Degenfeld eingereichte Petition der Gemeinde Erdős im Szatmárer Comitate um ein Gewerbegesetz.

Bezüglich des Gewerbegesetzes reichten außerdem noch die Abgeordneten Alexander Bujanovics aus Eperies, Baron Béla Spleányi aus Kremniz und Baron Stefan Kemény aus N.-Erded Petitionen ein.

Paul Szontágh aus Eszénád legt eine dringliche Petition der Gemeinde Apátfalva vor, die um die Einstellung der Steuer-execution bittet.

Erdős überreicht eine Petition von 5 Contractalgemeinden, deren Anwesen und Befreiung von der Einkommensteuer bitten, da sie nicht Eigenthümer, sondern bloß Pächter der von ihnen bebauten Felder sind.

Sämmtliche Petitionen wurden der Petitionscommission zugewiesen, die zwei letzten speciell mit der Weisung, daß sie präferenter beraten werden sollen.

Baron Ludwig Simonyi interpellirt den Handelsminister, ob er in Arad eine Handels- und Gewerbecommission zu errichten beabsichtigt? Diese Maßregel wäre nämlich dadurch geboten, daß in Arad die Interessen eines ganzen Districtes sich concentriren, für welche die in Temesvár errichtete Kammer zu weit abseits liegt.

Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Joltán Zmeskál bemerkt, daß sein Name in der Abstimmungsliste über die Tránpí'sche Angelegenheit, so wie sie im „P. Napló“ erschienen ist, nicht vorkommt. Da er Tránpí's Benehmen absolut mißbilligt und in diesem Sinne auch gestimmt hat, fragt er nun die Schriftführer, ob die officielle Abstimmungsliste, welche in das Diarium kommen wird, seinen Namen unter jenen Abgeordneten anführt, die mit „Ja“ gestimmt haben?

Der Präsident und die Schriftführer bejahen diese Frage, worauf Mátyus bemerkt, daß der Redner sich über diesen Punkt privatim hätte Ueberzeugung verschaffen sollen.

Alexander Szaláh bringt nun den Antrag ein, daß das Haus in Anbetracht der Kürze der Zeit und der großen Zahl der noch zu erledigenden Gegenstände täglich zwei Sitzungen halten soll, nämlich von 9—12 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.

In diesem Augenblicke erscheint Justizminister Balthasar Horváth im Hause und begibt sich auf seinen Sitz. Zubelehen, donnerdes Eisen empfängt ihn; mißlautenlange dauert der f. udige Zuruf, in welchen einstimmig fogar die Gallerie sich nicht enthalten kann. Horváth steht ergriffen da und dankt mit wiederholten Kopfnicken für diesen Ausdruck der Sympathie des Hauses, der die schönste Genugthuung in sich enthält. Als sich der Eigendonner ein wenig gelegt hat, ruft Alexander Szaláh von der äußersten Linken: Dieses Gesez war das von 203 Abgeordneten. Stürmische Rufe von der Rechten: Welche Freiheit! Der Präsident läutet, und dieser Zwischenfall ist erledigt, worauf die Verhandlung über den Szaláh'schen Antrag beginnt.

Baron Ludwig Simonyi meint, man könne den Antrag nicht sofort behandeln, sondern müsse ihn erst in Druck legen.

Kabiklaus Kovács: Zwei Sitzungen täglich werden nicht das gewünschte Resultat ergeben; dagegen beantrage er, daß das Haus täglich seine Sitzung von 9 bis 3 Uhr halten solle. (Großer Lärm.)

Emerich Ivánka: Dieses eine Mal nehme er ausnahmsweise den Antrag Kovács' an. (Schön von Ihnen! von der Rechten.) Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Der Präsident zeigt an, daß ihn der Ministerpräsident officiell von der Eröffnung der Delegationen, welche am 11. Juli stattfinden wird, verständigt habe. Er werde jedes einzelne der Delegationsmitglieder hiezu besonders officiell in Kenntniß setzen.

Es wird zur Tagesordnung übergegangen und die Generaldebatte über den Gesetzentwurf bezüglich der Ausübung der richterlichen Gewalt festgesetzt.

Emanuel Frabár polemisirt gegen Bárány und die von den übrigen Rednern der Linken bisher angeführten Motive. Man habe gefragt, warum der Justizminister nicht das ganze System der Justizorganisation auf einmal vorgelegt; allein auch Gott habe ja die Welt erst in sechs Tagen geschaffen; nicht als ob er sie nicht auf Einmal hätte schaffen können (große Heiterkeit), sondern um ein Präcedens dafür zu schaffen, daß man große Werke nicht auf Einmal vollende. (Anhaltende Heiterkeit.)

Die Linke widersetzt sich der Centralisation der Polizei aus Rücksicht auf die Comitatsrechte; allein die Sicherheit des Landes müsse über der Parteipolitik stehen. Bezüglich der Absichten der Regierung in Bezug auf die Comitatsfrage haben ihn die Erklärungen des Ministers beruhigt, er stimmt deshalb für Annahme des Gesetzentwurfes.

Julius Schwarz spricht gegen die Beibehaltung der Richter aus der Bach'schen Periode, und versucht die Rede Cótó's zu widerlegen.

Graf Ferdinand Zichy beginnt seine Rede mit der Erklärung, daß seine Ansichten über den vorliegenden Gesetzentwurf ihn in eine isolirte Stellung bringen. Gegen Schwarz bemerkt Redner vor Allem, daß der Parlamentarismus nicht gegeben, nicht verliehen werden kann, sondern durch die Parlamente selbst entwickelt werden muß, dann aber erklärt er, daß eine factisch parlamentarische Debatte nicht möglich ist, so lange nicht alle Mitglieder des Reichstages die staatsrechtliche Basis anerkennen, denn wenn des Redners Ansichten über gewisse Reformen von den Ansichten der Regierung noch so sehr abweichen sollten, wäre er doch genöthigt, mit seinem Votum diejenige Regierung zu unterstützen, die in staatsrechtlicher Beziehung mit ihm die gleiche Richtung einhält. Auf dem Gebiete der inneren Verwaltung begangene Mißgriffe können durch die parlamentarische Regierung wieder gut gemacht werden, während der Umsturz der staatsrechtlichen Basis das parlamentarische Regierungssystem selbst unmöglich machen würde. Redner erklärt ferner, er habe gewünscht, daß die Regierung ihre Principien über alle durchzuführenden Reformen zur Kenntniß des Hauses gebracht hätte, damit die Abgeordneten in der Lage gewesen wären, zu beurtheilen, ob die Ansichten der Regierung über die Gesamtsumme der Reformen den Ansichten der Majorität entsprechen. Dies ist leider nicht geschehen. Ferner hätte er von Justizminister gerne gehört, wann und in welcher Weise er die Reformen der Gerichte durchführen will. Nach der Ansicht des Redners hätte die Reform der Comitate vorangehen sollen. Die Dotation der neu zu ernennenden Richter wird, weil das Gesez über die Gerichtsorganisation noch nicht vorhanden ist, im nächsten Budget noch nicht votirt werden können, so daß wir selbst im günstigsten Falle noch ein Jahr auf die Verwirklichung der Reform warten müssen, und die Abgeordneten nach dem bevorstehenden Schluß der Frühjahrsession im Grunde genommen nur mit einem theoretischen Gesez vor ihre Wähler treten werden. — Trotzdem nimmt er jedoch den vorliegenden Gesetzentwurf an, weil durch die Feststellung des Principes der Reihenfolge der Application aller erforderlichen Reformen nicht präjudicirt wird, weil der Reichstag selbst durch Feststellung von Principien die Reformen beschleunigt, weil der Gesetzentwurf nicht als Grab, sondern als Fortentwicklung der bestehenden Institutionen betrachtet werden muß, und weil unter unseren Verhältnissen die Ernennung der Richter eine Nothwendigkeit ist.

Mor. Sófai findet es gegen alle Logik, nachdem voriges Jahr die Minister des Innern, des Handels und des Communicationswesens die Administration der Comitate als in so schlechtem Zustande geschilbert haben, daß nun die Administrationsfrage, wenn auch nicht präferentissime, so doch wenigstens gleichzeitig und zusammen mit dem Justizwesen geordnet wird; daß man letztere Angelegenheit nun apart behandelt, die guten Elemente unter den Comitatsbeamten für die Justiz verwenden, die unbrauchbaren der Administration lassen will. Daß es dem Justizminister so angenehm ist, sei natürlich, aber Redner begreift nicht, wie die übrigen Minister, die er alle herzhält, wie die Regierungspartei das zugeben kann. Daß — wie Wilhelm Lóth behauptet — die Justizreform das Dringlichste sei — stellt Sófai entschieden in Abrede. Die „Justizpflege“ berührt nur die Privatangelegenheiten einzelner Menschen; die Verwaltung berührt aber das Gesamtvermögen des ganzen Vaterlandes; denn wenn in Ungarn die öffentliche Sicherheit nicht geschützt ist, so drückt das unseren ganzen Handel nieder.

Dennoch glaubt Redner den Grund des abgeleiteten Verfahrens zu wissen: es ist die Furcht vor dem in Schoße der Regierungspartei befindlichen Anbeter der alten Municipien und Geg-

Feuilleton.

Die Fahnenweihe des Lippauer Gesangsvereines.

Arad, 28. Juni.

Seitdem Arad durch die Bahnverbindung in Ghorof sein Böcklein, und in Paulis sein Dornbach hat, pilgern wir Großstädter allsonntäglich in Schaaren hinaus in die freie Landluft, in welcher die Rede so wohl gedeiht. Die dunklen Mährchen, die wir sonst von dem Gehirne an den Bahnhofscassen anderer Städte mit ungläubigem Kopfschütteln lasen, sind bei uns nun zur holden Wirklichkeit geworden. Auch wir werden nun vor der Cassa, um mit den Worten des Grafen Beust zu reden, „an die Wand gedrückt“, und in solchen Momenten machen wir auch kein Lösungs wort: „Nur nicht drängeln!“ zu dem unfriegen. Gestern halb aber alles „Ei Herrjeses ne!“ gar nichts, es wurde ganz gehörig gedrängelt, gerade als ob wir, um den genannten Staatsmann zu ärgern, ein bischen czechische Opposition hätten spielen wollen. Da aber diesmal galt es keinem harmlosen Ausfluge nach den blauen Bergen, nicht die Aussicht auf den unschuldigen Genuß der Reize des Saftes der so wohl, ach so wohl geblühenden Heben allein war es, was die fröhlichen Massen so früh aus den Federn getrieben hatte, der Kunstenthusiasmus hatte sich in den Gemüthern geregt, und er offenbarte sich nun gar herrlich an den Cassen. Der Leser weiß nun wohl, wohin wir hinaus wollen, vor allen Dingen durch das Gedränge auf den Perron hinaus, dann aber auch zur Feststellung der historischen Thatfache, daß gestern 6—700 Arader Seelen eine kleine Seelenwanderung, ihre resp. Leiber als jollfreies Gut mitnehmend, nach Lippa unternahmen zur feierlichen Einweihung der Fahne des dortigen Gesangsvereines. Wenn siebenhundert steinerzählende Menschenkinder sich ihren Sonntagstaat anlegen, und alle den Weg zum Bahnhofe nehmen, so könnte man doch glauben, daß es sich der Mühe lohnen würde, die kurze Strecke von der Stadt bis dahin zu bespritzen, es ist ja nur des Sonntagstaates halber, und dann auch ein wenig der Lungen wegen.

Wie man übrigens sieht, ist die Reise ziemlich schnell gegangen, denn wir befinden uns schon in Lippa, wo wir freundlich empfangen, aber auch sofort schon auf's Stadthaus geführt wurden. Man erschrecke nicht. Dieser grausame Scherz, mit dem die Gäste bei allen Sängervereinen erschreckt werden, ist schon so hergebracht und hat seine sinnige symbolische Bedeutung. Das summe Haus redet dem ankommenden fideles Sänger ernst ins Gewissen, es ermahnt ihn, sich seine Ermahnungen mit flammender Schrift auf der Seele Grund zu schreiben: „Freue dich, wenn sich der Himmel über dir bläut, aber bläue nicht in freilem Muthe

unsern friedliebenden, constitutionellen Nachwächter, denn sonst bin ich da! Schläge die Laute, nicht aber die Fenster ein, denn sonst bin ich da! Liebe die Kunst, aber den Frauen und Töchtern unserer Stadt sieh' nicht zu tief in die Augen, und mache ihnen das Herz beim Abschiede nicht zu schwer, denn — das schickt sich nicht, und schließlich hört auch in gewissen Dingen die Gemüthlichkeit auf.“ Das Stadthaus ist die petrificirte Moral, und es ist gut, daß das den minnebuftigen Sängern zu Gemüthe geführt wird, und wo das nicht geht, daß diese in die petrificirte Moral hineingeführt werden.

Vor dem Stadthause hatte sich das Gutenbrunner Schützencorpis versammelt, alles einfache, schmod- und anspruchlos, jedoch kernige und würdevolle Gestalten, ihnen zur Seite stand ihr Musikcorpis. Während die angekommenen Sänger im Innern des Stadthauses verifizirt wurden, wurde außerhalb desselben exercirt, worauf endlich um 10 Uhr Vormittags der Zug sich nach der Kirche in Bewegung setzte. Während des Gottesdienstes wurde von der Lippauer und Arader Dalárda die neueste Messe von Busching mit weißvollem Schmunzeln gesungen. Darauf erfolgte vor der Kirche der eigentliche feierliche Act der Fahnenweihe. unsere Leser kennen den Hergang dieser festlichen Handlung noch von der Fahnenweihe unserer Vereines her und darum können wir über die Einzelheiten kurz hinweggehen. Der hochwürd. Dechant und Pfarrer, Herr Moor, nahm den Act der Weihe vor, die er mit einer passenden Rede begleitete. Die liebenswürdigste Fahnenmutter, die hochwohlgeborene Frau von Formásy sprach ebenfalls einige herzliche, gelegentliche Worte, worauf mit dem Einschlagen der Nägel begonnen wurde. Jedem Hammerschlage folgte ein feierlicher Spruch. Der Kranz der Fahnenmädchen war von unbeschreiblicher Anmuth und Schönheit, es war ein Anblick, der mitgesehen und mitgeführt werden mußte, um recht gewirkt werden zu können. Wenn der Reporter in diesem Falle nicht ein Dichter kraft empfangener Weihe ist, dann lege er seine Feder nieder, denn sie ist zu schwach zur würdigen Schilderung dessen, was er gesehen. Wir haben die Mufen ihren Weisheits versagt, auch ich lege im Gefühle meiner Unzulänglichkeit die Feder nieder, und überlasse es der fähigen Fantasie meiner Leser, sich ein Bild auszumalen, das des Pinsels des größten Malers würdig, einer armfältigen Feder spottet. Nach der Poesie kommt die Prosa, die auch manchmal ihre gar nicht zu unterschätzenden Reize hat. Die Seelen der Gäste waren erhoben und gestärkt, jetzt sollte auch ihre irdische Leiblichkeit gestärkt werden. — nach der Fahnenweihe kam das Festbankett.

Zobermann weiß, wie bei größeren Festlichkeiten die Bankette auszufallen pflegen. Ich will nicht an alte Wunden rühren, und an das Bankett bei dem Gesangsfest in Arad erinnern, ich will ferner nicht an das Schützenbankett in Wien erinnern, ich will nicht in die Ferne schweifen, wenn auch das Gute keineswegs so

nah liegt. Auch das Lippauer Bankett war — schottenhamerisch. Ja, liebe Leserin, schottenhamerisch; du wirst diesen so viel sagenden Ausdruck vielleicht nicht verstehen, dennoch will ich deinem conjecturalen Vermögen einen ganz freien Spielraum lassen. In Grimm's Wörterbuch steht das Wort noch nicht verzeichnet, daß es aber mit der Zeit noch hineinkommt, das steht „bombenfest“. Es soll aber keineswegs gesagt sein, daß die Kochkunst in Lippa etwa nicht auf der Höhe der Zeit stünde, nein, sie hat Gutes geleistet nur glaube ich, daß sie besseres hätte leisten können; um so mehr, als sie diese Leistungen sich recht anständig bezahlen ließ. Die Würze des Males bildeten natürlich die Trinksprüche, ohne welche heutzutage nur noch mehr die Zukalufser ihre Bankette abhalten. „Leben und leben lassen!“ heißt ein schöner Spruch Man lebe wirklich. Den analog dem Cartesianischen Sätze: Cogito ergo sum, ich denke, also bin ich; kann ich ebenso apodictisch, wenn auch etwas weniger philosophisch den Satz als richtig aufstellen: „Ich esse, also lebe ich!“ Bei dem Bankette lebte man also und ließ leben quantum satis. Den Reigen der Toaste eröffnete der Vicepräsident des Lippauer Gesangsvereines, Herr Jakab, indem er sein Glas auf das Wohl der allverehrten Fahnenmutter leerte; die dann here nachrückende Redeplatt will ich ruhig an meinen Lesern vorbeistreichen lassen.

Vom Gasthause „zum König von Ungarn“, wo das Bankett stattgefunden hatte, begab ich mich nach dem sogenannten Bänischen Garten, einem reizenden Parke, wo der Sängerkampfstattfinden sollte. Ich fand schon ein zahlreiches Publicum versammelt, und da ich jede andere Beschäftigung der des ungetragenen Wartens vorziehe, so freute ich mich, daß der Kampf einige Minuten, nachdem ich gekommen war, begann. Um den Saugpreis, einen silbernen Pokal, stritten drei Vereine, der Verschönerungsverein, die Arader dalárda und der aradi ijtusági dalegylet. Der Verschönerungsverein hatte nur vier Mitglieder entsendet, allein auch diese wußten sich die volle Achtung des Auditoriums zu erlangen; ihr Tenorist besitzt eine ungemein sympathische, sehr modulirungsfähige, wenn auch etwas dünne Stimme; auch verfügen sie über einen lächelnmäßig geschulten, vielleicht auch einer Bühne angehörigen Baritonisten. Die Leistungen unserer Vereine sind unseren Lesern bekannt, zu bemerken ist nur, daß der Gesangsverein unserer Gymnasialisten einen außerordentlich günstigen Eindruck machte und an sechs bis sieben Mal herausgehübelt und immer wieder genöthigt wurde, noch ein Lied zum Besten zu geben.

Nachdem jeder von den drei Vereinen mehrere Lieder producirt hatte, zogen sich die Preisrichter zur Beschlußfassung zurück. Doch das Publicum hatte schon geurtheilt, es rief und tobte unaußsprechlich, daß der Pokal unbedingt den Arader Gymnasialisten ausgetheilt werden müsse. Endlich wurde das Urtheil der Jury verlesen, das in folgendem Sinne abgefaßt war:

General- der richter- die von den tie. Man nge System e Gott habe e ob er sie it), sondern Werke nicht Polizei aus des Landes sichten der die Erlä- Annahme der Richter des zu wi- der Erlä- urwurf ihn urst Red- den, nicht selbst entlich parla- Mitglieder- dem den An- er doch ertütigen, brung ein- ere Mit- er gut ge- Basis das en würde- rung ihre ntius des age gene- rung über Majorität te er vom se er die des Red- Die Do- betes über sten Bud- nt gänzi- form wer- riebenden mit einem Trogedm durch die on aller Reichstag klennt, tentwede- ne weil Noth- a voriges chmitt- schstem ge, wenn u und zu- stere An- unter den areu der so ange- übrigen d zuge- Abrede. einzelner emöglic- che Si- Handel Verfab- Regie- de Geg- ten- du wijs- dennoch Spiel- nt noch ant, das daß die e, nein, e hätte cht an- atürlich Zuluf- eist ein artefia- ; kann en Satz Banfette gen der ereimes, verebr- th will Banfett Bant- kampf a ver- zgerul- einige San- Wer- usägi Mit- chlung e un- etwas maßig- nisten. nt, zu fassen bis wurde, rodu- urd. e un- fassen Jury

nen einer liberalen Comitatsreform; darum wage man nicht, mit einer systematischen liberalen Reform hervorzutreten.
Das Comit, wie es war und wie es jetzt ist, erklärt Köfal, ist auch sein Ideal nicht; das Comit steht nicht auf dem Boden der Volkrepräsentation. Wir wissen fährt er fort, wie die gegenwärtigen Ausschüsse zu Stande kamen. Die Urverfammlungen schufen sie in der primitivsten Weise. Jemand rief irgend Jemand's Namen; darauf schrieb Jemand „Elsen!“ und Jemand schrieb den Namen auf ein Papier, und als das Papier voll beschrieben war, sagte man: Jetzt ist's genug. (Heiterkeit.) In solcher Weise kam ich selber in die Ausschüsse mehrerer Comitats, in denen ich mitamt meinet geehrten Kollegen, dem Prinzen Napoleon, aber in meinem Leben noch nie war (Heiterkeit); für deren Administration wir Beide aber darum doch verantwortlich sind, und wenn in der Waiencasse ein Defect sich ergäbe, so würde man uns Beide exequieren. (Heiterkeit.) Muß man aber, fragt Redner, darum ein Recht vernichten, weil es nicht in den rechten Händen liegt?
Hinsichtlich der Eigenschaften des Richters stellt Redner ähnliche Anforderungen, wie die Gesetzvorlage; er glaubt und weiß es sogar auch, daß das Material für einen solchen Richterstand vorhanden ist; die Wissenschaft, ihn zusammenzusetzen, sei aber nur in einem Buche enthalten: in dem allgemeinen Vertrauen, das sich durch die öffentliche Meinung kundgibt.
Michael Horváth schickt die Erklärung voraus, daß er die Comitats, wohl nicht die gegenwärtigen, sondern die regenerierten Comitats aufrecht erhalten will, nicht deshalb, weil er die Comitats als in dem Sinne als Bollwerke der Verfassung betrachtet, wie die Opposition, sondern, weil sie die wirksamsten Mittel der Autonomie sein werden. So lange die Redefreiheit gleichsam als Ersatz für die mangelnde Pressfreiheit, ferner die vis inertiae, die Möglichkeit des passiven Widerstandes nur in den Comitaten zu finden war, mußten sie als werthvolle Schutzbollwerke der Constitution anerkannt werden; seit aber die Rede- und Pressfreiheit gesichert und das Land eine parlamentarische Regierung besitzt, hat sich dies sehr geändert; jetzt ist das Parlament das Bollwerk der Verfassung.
Man macht dem Gesetzentwurf von Seite der Opposition den Vorwurf, daß er den bisherigen Wirkungskreis der Comitats nicht unverfehrt läßt. Dies ist allerdings der Fall, doch muß Jedermann dießur stimmen, dem die zahllosen Mißbräuche bekannt sind, die bei der Comitatsjustiz vorkamen. Unser Credit vor dem Auslande hat sich seit einigen Jahren gehoben, doch geschah dies nach der Ansicht des Redners bloß deshalb, weil Europa darauf rechnete, daß wir bei uns Neujahren und in erster Reihe die Reform der Rechtspflege durchzuführen werden. Thun wir dies nicht, so wird unser Credit bald wieder verschwinden sein. Die Opposition beklagt, daß die Wählbarkeit der Richter abgeschafft werden soll, und doch ist dieser Schritt absolut notwendig, wenn man bedenkt, wie die Wahlen bei uns meistentheils ohne Rücksicht auf die Qualification der Betreffenden vor sich gingen. Die Opposition möchte wenigstens das Candidationsrecht für die Comitats retten. Wer würde aber dieses Candidationsrecht ausüben? Zuverlässig dieselben Männer, die auch bisher die Faisseurs der jammervollen Wahlen waren, so daß die Einführung jenes Candidationsrechtes kein Fortschritt auf dem Gebiete der Rechtspflege wäre. Redner stimmt daher für Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfes.
Ludwig Mocsáry beklagt, daß das öffentliche Leben in Ungarn aus jenen Geleisen gehoben werden soll, die es seit tausend Jahren benötigte. Die vom Justizminister nur angedeuteten radicalen Reformen, deren erste die durch den vorliegenden Gesetzentwurf angebahnte, angeblich heilbringende Reform des Justizwesens sein soll, machen ihn um die Comitats besorgt, denen man ohnehin schon die Einbeziehung der Steuern, die Schulverwaltung, einen großen Theil des Communicationswesens u. s. w. entzogen hat. Michael Horváth hege über die Comitats solche Ansichten, die er schwerlich durch Thatfachen beweisen könnte, denn die Verwaltung und Justiz in den Comitaten sei nicht gar so schlecht gewesen. Die Einführung des Principes, daß die Richter ernannt werden sollen, werde die Kriecherei und Spießelckerei vermehren und dadurch demoralisirend wirken. Die Majorität wolle Alles nur nach ihrem Kopfe ordnen, und scheine zu meinen, das Heil des Vaterlandes hänge davon ab, daß sie am Ruder bleibe. (Rufe rechts: Allerdings.) Redner mahnt die Majorität, die Rechte des Volkes nicht zu arg einzuschränken, sonst könnte eine Bewegung losbrechen, der dann weder die jetzige Majorität, noch das linke Centrum zu widerstehen vermöchte. Er verwirft den vorliegenden Gesetzentwurf.
Andreas Halmeßy vertritt ganz andere Ansichten, als Mocsáry und führt er in seiner Rede zu Gunsten des vorliegen-

den Gesetzentwurfes sowohl rechtswissenschaftliche, als auch historische Daten an. Die Reform der Rechtspflege könnte allerdings zu gleicher Zeit mit der Reform des Comitatswesens beraten werden, wenn man die Rechtspflege auch ferner in den Händen der Comitats lassen wollte. Die Majorität des Reichstages beabsichtigt dies aber nicht, und zwar mit vollem Grunde, denn die Justiz ist ein eigener Zweig der Staatsgewalt, die Staatsgewalt aber ist nicht ein Eigenthum der Comitats. Der König schwört im Krönungsbeide, daß er die bestehenden Gesetze selbst beobachten wird und auch beobachten lassen will; wie kann er aber seinem Eide nachkommen, wenn die Comitats solche Richter wählen, die nicht qualificirt sind? Redner spricht sich entschieden für die Ernennung aus und verweist hierbei auf Frankreich, wo inmitten aller Revolutionen seit 1804 das Princip der Ernennung stabil blieb, was das hohe Ansehen der dortigen Gerichte zur Folge hatte. In England und Nordamerika sprechen die Erfahrungen laut zu Gunsten der Nicht-ernennung. Gegenüber der Behauptung Barabys, daß im vorliegenden Gesetzentwurf die Grenze zwischen Justiz und Administration nicht gezogen wird, bemerkt Redner, daß dies allerdings nicht der Fall ist, weil jene Grenze schon durch die vom vorigen Reichstage geschaffene Proceßordnung bestimmt wurde, zur Entscheidung eventuell vorkommender zweifelhafter Fälle aber wird die Errichtung eines Staatsgerichtshofes projectirt. Redner schließt mit der Erklärung, daß er den vorliegenden Gesetzentwurf, der durchweg auf der Höhe der heutigen Entwicklung der Rechtswissenschaft steht, als Basis für die Specialdebatte annimmt.
Hiemit wurde die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der Debatte auf Montag Vormittag 9 Uhr anberaumt.
Aus dem Katholiken-Congresse.
Pest, 26 Juni.
Das Protocoll der letzten Sitzung wird mit einer geringfügigen Modification authenticirt.
Alexander Dobro Erzprieiter aus Lugos, macht bezüglich der Anfertigung der authentischen Namensliste die Bemerkung, daß die Vertretung seines Ritus im Gegentheile zu einem gestrigen Antrage des Bischof Pantonic's namentlich angeführt wurde.
Der Vorsitzende will über den Gegenstand eine Discussion eröffnen, doch in Folge einer Bemerkung Deák's, daß vor der Constituirung des Congresses keinerlei Gegenstände discutirt werden können, übergeht man zur Tageseröffnung.
Virgil Szilágyi referirt im Auftrage der Verificationscommission über einige neu eingelaufene Anmelbungen; ferner hebt er die unerlässliche Nothwendigkeit hervor, daß die Verfassung eine Geschäftsordnung besitze, ohne welche keine meritorische Berathung bezogen werden kann. Er habe zu diesem Zwecke jene Paragrafe aus der Haus- und Geschäftsordnung des Oberhauses hervorgezucht, welche auch die Verammlung ohne jede Modification acceptiren könne. Redner will nun diese Paragrafe einzeln vorlesen, wird aber durch die wiederholte Bemerkung Deák's, daß sich die Verammlung noch nicht constituirt habe, unterbrochen.
Der Vorsitzende fordert nun die Mitglieder auf, ihre Stimmen für die Wahl eines Vicepräsidenten und zweier Schriftführer abzugeben. Das Ergebnis ist folgendes: Abgegeben wurden im Ganzen 86 Stimmen, davon entfielen auf Salomon Gajzágó 82 (Vicepräsident), auf Johann Poljál 79 und Anton Zichy 70 als Schriftführer, welches Resultat mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde.
Es folgen nun die üblichen Dankszugungen von Seite der Gewählten, worauf Graf Apponyi den Vorsitzenden Primas auf dem ersten Präsidentensitze begrüßt und ihm im Namen der Verammlung für seine eifrige Mühewaltung den innigsten Dank ausspricht.
Virgil Szilágyi legt nun die Verlesung der Hausordnung fort, welche schließlich unverändert acceptirt wird.
Graf Apponyi stellt darauf folgenden Antrag: Die Verammlung entsendet eine aus 18 Mitgliedern bestehende Commission, welche ein für die künftigen autonomen Congresses bestimmtes Wahlstatut auszuarbeiten und dem Congress zur Verhandlung vorzulegen hat. Ueber diesen Antrag entspinnt sich eine längere Debatte, deren Verlauf wir in folgendem skizziren:
Hilábi-Gál ergeht sich in eine Unmasse von Citaten alter Gesetzkritik, welche den Katholiken Siebenbürgens, deren Vertreter er ist, die unbeschränkte Selbstverwaltung sichert. Er begrüßt trotzdem den Antrag Apponyi's mit Freude, denn er lebt der festen Ueberzeugung, daß die im Jahre 1848 geschaffene Organisation in Siebenbürgen eine durchaus mangelhafte sei.
Von Seite der geistlichen Herren wird der Apponyi'sche Antrag durch einen Redner ebenfalls unterstützt, welcher diese so

trüben, rein geschäftliche Angelegenheit in einer längen, mit historischen und biblischen Citaten reichlich versehenen Rede unter der sichtlich Ungelehrd der Versammlung behandelt.
Dochrány bspriecht das Verhältniß der Anhänger verschiedener katholischer Riten, was den Vorsitzenden zu der Erklärung veranlaßt, daß der gegenwärtige Congress einzig und allein die Aufgabe habe, für künftige Congresses ein Wahlstatut zu verfassen, somit sei die Discussion einer jeden anderen Frage ausgeschlossen (Allgemeine Zustimmung).
In gleichem Sinne spricht noch Eugen Rul worauf der Apponyi'sche Antrag zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen wird. Vor Schluss der Sitzung fordert der Primas die Verammlung auf, ein Veräumniß nachzubolen; nachdem der Congress ohne jedwede kirchliche Feierlichkeit eröffnet wurde, wird am Peter- und Paulstage in der Seminarirche ein Hochamt abgehalten werden, zu welchem die Mitglieder zu erscheinen abgesehen werden.
Nächste Sitzung Montag 5 Uhr Nachmittags. Auf der Tageseröffnung steht die Wahl der Achtehner-Commission.
Die Einberufung der Delegationen.
Das Amtsblatt veröffentlicht nachstehende allerhöchste Handschreiben:
Mein lieber Graf Deust! Auf Grund des ungarischen Gesetzkritik's XII: 1867 und, bezüglich der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder, auf Grund des Gesetzes vom 21. December 1867 habe Ich mit Mein n in Abschrift beiliegenden Handschreiben die Delegationen auf den 11. Juli l. J. einzuberufen befohlen und beauftrage Sie, wegen Einreichung der diesfälligen Vorlagen Anstalt zu treffen.
Schönbrunn, 15. Juni 1869.
Franz Josef m. p.
Deust m. p.
Mein lieber Graf Andrassy! Die zur Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten berufenen Delegationen, welche durch den ungarischen Reichstag auf Grund des Gesetzkritik's XII: 1867, rüchlich der übrigen Länder der Monarchie aber durch den Reichsrath auf Grund des Gesetzes vom 21. December 1867 für das Jahr 1869 gewählt worden sind, befinde Ich zur Erfüllung der vom Gesetz ihnen vorbehaltenen Agenden hiemit auf den 11. Juli l. J. nach Wien einzuberufen.
Indem Ich demgemäß die Ministerien der gemeinsamen Angelegenheiten unter Einem zur Einreichung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Einberufung der gewählten Delegationsmitglieder die entsprechenden Anstalten zu treffen.
Schönbrunn, 15. Juni 1869.
Franz Josef m. p.
Graf Julius Andrassy m. p.
Mein lieber Graf Taaffe! Die zur Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten berufenen Delegationen, welche durch den Reichsrath auf Grund des Gesetzes vom 21. December 1867 und durch den ungarischen Reichstag auf Grund des Gesetzkritik's XII: 1867 für das Jahr 1869 gewählt worden sind, befinde Ich hiermit zur Erfüllung der vom Gesetz ihnen vorbehaltenen Agenden auf den 11. Juli 1869 einzuberufen.
Indem Ich demgemäß die Ministerien der gemeinsamen Angelegenheiten unter Einem zur Einreichung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Einberufung der gewählten Delegationsmitglieder die entsprechende Anordnung zu treffen.
Schönbrunn, 15. Juni 1869.
Franz Josef m. p.
Taaffe m. p.
Journalstimmen.
Arad, 28. Juni.
Die Vorgänge in der Sitzung des Unterhauses vom 25. d. M. geben den Journalen Stoff zu eingehenden Betrachtungen.
„Napló“ wirft die Frage auf: welche Partei ist also eine Abstimmungsmaschine? Ein exaltirtes Mitglied der Opposition erhebt gegen den Justizminister eine Anklage, die, wenn sie wahr wäre, die Verlegung in den Anklagestand nach sich ziehen würde. Der Minister fordert Genugthuung für die Verleumdung. Ein Mitglied der Opposition, Szilágyi, setzt die Gerechtigkeit über die Parteidiscipline und gibt eine Erklärung ab, die, eben weil sie von einem Oppositionsmanne ausgeht der schönste Sieg für den Justizminister war. Es fragte sich nun nicht mehr, ob die Regierung oder die Opposition recht hat, sondern ob die Opposition der verletzten Ehre Gerechtigkeit verschaffen oder ob sie die Parteidiscipline höher stellen wird, als die Gerechtigkeit. Und da fanden sich in der ganzen Opposition nur fünf Männer, die den Muth hatten die Wahrheit zu bekennen. Die Führer aber verschlangen sich hinter den problematischen Schanz der Hausordnung. Als es zur Abstimmung kam, verließen sie den Saal und die Mitglieder der Linken hatten nicht den Muth, trotz ihrer inneren Ueberzeugung anders zu handeln Welche Partei ist also die Abstimmungsmaschine?
„Századunk“ schreibt: Wir schreiten abwärts auf der abschüssigen Bahn. Der Gezerz zwischen den Parteien nimmt von Tag zu Tag einen schrofferen Character an. Es ist so weit gekommen, daß man im Abgeordnetenhaus die Satisfaction für die beleidigte Ehre zu einer Parteifrage macht. Es wird sicherlich Niemand sich finden, der die Mühseligkeit hätte — eine Widerlegung Száni's zu versuchen. Die Acten der Vörschörmännlichen Angelegenheit liegen offen. Wer die Heiligkeit des Urtheils der Angezornen angreift, der greift das Princip der Volkssouveränität an, der verübt ein Attentat an dieser Institution der Freiheit. Dies sind die Männer, die für die Richterwahl declamiren! Die Debatte hat angezeigt, daß die Wahrung der Würde des Hauses ebenfalls zu den ausschließlichen Aufgaben der Deakpartei gehört. Die Linke hat sich dieser Aufgabe entzogen aber was sie dadurch in der öffentlichen Meinung verloren hat, das wird sie nimmer wieder finden.
Anders fassen die Oppositionsblätter die Sache auf:
Wenn wir gestern — sagt „Századunk“ — das unparlamentarische und demonstrative Auftreten Trányi's verurtheilten, so können wir heute auch die Segendemonstration des Justizministers nicht für correct halten. Es wäre doch sonderbar, wenn der rothe, beleidigende Ausfall irgend eines Abgeordneten einen selbstbewußten Regierungsmann zwingen könnte, seinen Minister um Abgeordneten zu verlassen. Entweder haben die Hausgesetze für solche Fälle vorgezehen, dann müßte die Anwendung derselben gefordert werden, oder gibt es diesbezüglich keine Bestimmung, dann müßte die Beleidigung auf dem Wege der Oeffentlichkeit geübt werden. Wir können den Justizminister versichern, daß nur ein verschwindend kleiner Theil des Hauses es sein konnte, welcher das Auftreten Trányi's gebilligt und wir können ihm die Versicherung geben, daß sein Sieg in der heutigen Sitzung ein vollständigerer gewesen wäre, wenn er, statt sentimental zu werden und nun schon zum zweiten Male seine dem Vaterlande gebrachten Opfer aufzuzählen, einfach das Haus aufgefordert hätte, die Beleidigung zu rügen.
Gott sei Dank — ruft „Elenör“ aus — daß Franz Deak wieder von seinem Unwohlsein hergestellt ist, und wir wünschen aus tiefstem Herzen, daß die gütige Vorsehung ihn noch lange Jahre erhalten möge. Und so glaube ja Niemand, daß wir Deak

igsten hätte ein Gesetz
Falle geschaffen werden
umstandsfrage in weit en-
terfrage.
renhana dieser letzteren
r. Gibt es doch keine
anderen zusammenhänge;
inander in Verbindung.
Staat ist keine todte
is. Redner will auch
och engeren Zusammen-
ndern, denn die Verant-
e hätte lange Zeit,
if den Unterschied zwi-
von dem Verufe des
eigentlichen Unterschiede
Jurisdictionen. Erstere
gehen, sie sind allge-
und Gleichmäßigkeit ge-
abhängen und außer-
der Jurisdictionen be-
mer Jurisdiction sein,
eben. Selbst die Geg-
erwahl machen ja hin-
bezüglich der Jurisdic-
tionale Behandlung der
sich halten
der Opposition aus-
nderte Verfassung der
Comitate beschränkt
die Bedeutung verliert,
r Trennung der Ju-
rgung in der Verlaas
siche Uebergabe des Bes
sobald der Käufer den
erlegt hat. Von diesem
bat der Käufer sowohl
Nachstandes als auch die
agen.
s-Termin ist für die
der 6. September
tags 9 Uhr, und für die
ation der 12. October
tags 9 Uhr, festgesetzt,
ge mit dem Bemerkten
den, daß bei der ersten
Arbeit unter dem Schu-
genommen wird, die
ation aber die Rea-
unter dem Schätzung-
werden.
t wohnenden inhabiti-
werden zugleich aufge-
tation hierorts zur
erhaltung Bestellte zu
dem Rechte mitzu-
falls dieselben bei der
einen gerichtlich er-
ad actum repräsen-
Mai 1869.
r Comitatsgericht
rundsichtsbehörde.
(259-15)
effehende
Farbwaa-
BST
en Eigentümer
offen.
htung.
Mezöhegyes, im
loco Mezöhegyes,
Mezöhegyes, auf
mar: Erstes
nde October
70 bis Ende
fertwege statt. —
obert:
mpelmarke versche-
it diesem den De-
erlegte, nach dem
Neugeld, welches
nach dem Cura-
ämlich bestätigtes
ten- und Vermö-
s-Wirtschafts-
ive 30. Juli
Tage um 5 Uhr
Offerte vorgenom-
s offerirt wird,
anzuführen, der
legten Neugeldes
rücken.
p ist deren Gat-
u zu bezeichnen;
nd Wohnort ge-
Ausfertigung zu
werden, erhal-
d umgehend zu-
den zum Con-
tractsbedingun-
schafts-Direction
den, und sind
gleich mit dem
Bedingungen,
oder nicht be-
chtrags-Offerte
-Gesäfts-
ezöhegyes.

Beilage zur "Kraider Zeitung" Nr. 146.

sitz von der Verwaltung der Wirkungskreis der Jurisdictionen be-
schränkt wird; ich kann mir aber im neunzehnten Jahrhundert
gar keine Organisation des Richteramtes denken, wobei dies nicht
der Fall wäre. Ich frage, ob die 1848er Gesetzgebung sich von
solcher Rücksicht abhalten ließ, als sie es für notwendig fand,
jenes Legislatursystem einzuführen, ohne welches heute ein Fort-
schritt absolut unmöglich ist? (Lebhafter Beifall auf der Rechten.)
Ob wir uns von solcher Rücksicht abhalten lassen werden, wenn
die Gemeindeorganisation auf das Tapet kommen wird, da doch
ohne Zweifel nichts so sehr den Wirkungskreis der Comitate ein-
schränkt, als eine Organisation der Gemeinde? Unsere Aufgabe
ist nicht, das Comitats, sondern das Vaterland zu erhalten (leb-
hafter Beifall von der Rechten); unsere Aufgabe ist nicht, den
Einfluß einzelner Classen, sondern die Freiheit des ungarischen
Volkes durch Institutionen sicherzustellen. (Lebhafter, anhaltender
Beifall.) Selbst in dem Falle, wenn ich überzeugt wäre, daß der
vorliegende Gesetzentwurf die Comitatsinstitution in ihrem wesent-
lichsten Theil verfürzt, würde ich, da ich zugleich überzeugt bin,
daß dies im Interesse der Freiheit notwendig, daß es ein Corol-
lar der 1848er Gesetze ist, darum für diesen Gesetzentwurf stim-
men. (Beifall von der Rechten.) Ich bin aber von jenem nicht
überzeugt und glaube sogar das Gegenteil.

Nach einer Umgestaltung, fährt der Redner fort, wie
unsere Constitution 1848 erfahren hat, ist es allerdings un-
möglich, daß nicht auch jene andere Institution einer bedeutenden
Reform unterzogen werde. Die Comitate sind heute schon andere,
als vor 1848, und werden sich von den alten noch mehr unter-
scheiden, in je größeren Dimensionen die Consequenzen der 1848er
Gesetze ins Leben treten werden. Was folgt aber daraus? daß
die Comitatsinstitution, wie jede Institution, in einem Lande, das
Volksrepräsentanten und parlamentarische Regierungen besitzt, nicht
diejenige sein kann, die unter anderen Verhältnissen notwendig
und zweckmäßig war; es folgt daraus, daß die Comitatsinstitution
ihre eigentliche Kraft und Stärke künftig nicht darin suchen darf,
worin sie vor 1848 bestanden hatte. Es folgt aber absolut nicht
daraus, daß das Comitatsystem fortan alle Bedeutung verlieren
werde (Mjary: Ja, denn die Commune...). Ich bitte. Es ist
dies ein großer Irrthum von denen, die da meinen, eine Insti-
tution könne dadurch gekräftigt werden, wenn die verschiedenarti-
gen Wirkungskreise in einer Institution accumulirt werden. Die
Freunde der Monarchie versuchten solches in früheren Jahrhunder-
ten mit der monarchischen Institution, und die Folge dieser An-
häufung von verschiedenartigen Gewalten war, daß selbst diese
stärkste Institution die Last nicht tragen konnte; alle die Gefahren,
von denen die Monarchie im 18. Jahrhundert umringt war, stof-
fen daraus, daß die Institution in weitere Gebiete hinübergreif,
als zu welchen sie berufen war.

So ist es mit jeder Institution der Fall, und ich meinstheils
war immer überzeugt, daß die Comitats-Institution von keiner an-
deren und größeren Institution bedroht ist, als gerade durch diese
Anhäufung verschiedenartiger, nicht zusammengehöriger Functionen
in einem Rahmen, der sie alle zu fassen nicht vermag. (Lebhafter
Beifall.) Das Comitats — man mag sagen, was man will und so
poetisch als man will — ist eine Municipalorganisation und nichts
anderes, und als solche ist es nur insoweit und insoweit stark
und unüberwindlich, als es in einer Sphäre bleibt und das Prin-
cip der Autonomie rein verwirklicht. (So ist's.)

Dehnen wir aber den Kreis dieser Institution auf Gebiete
aus, wo sie nicht heilsam wirken kann, so schwächen wir sie nur
damit. Ich appellire an diejenigen, die das Wirken der Comitate

nicht jetzt, sondern in früherer Zeit besser und gründlicher von der
practischen Seite kennen gelernt haben, ob wir nicht gerade diesem
Umstande es zuschreiben dürfen, daß das Comitats gerade als Mu-
nicipal-Institution am allerwenigsten seiner Aufgabe entprochen
hat. (Beifall.)

Ich spreche nicht bloß von der Gegenwart, sondern auch von
den Jahren vor 1848, zu welcher Zeit die Klagen gegen die Co-
mitate wohl nicht so häufig waren, als jetzt, allein vorhanden wa-
ren sie. Und selbst die eifrigsten Freunde des Municipalsystems
gestehen, daß dieses System eben als Jurisdictionssystem seinen
Zweck nicht erfüllt, daß es die Interessen der Einzelnen nicht voll-
kommen wahr, daß es die Administration nicht in solcher Weise
handhabt, als notwendig wäre. Der einzige Grund hievon liegt
darin, daß die Comitate sich mit anderen Dingen befaßten und
dann nicht im Stande waren, jene Functionen gehörig zu versehen,
die zu ihrem eigentlichen Verufe gehören. (Lebhafter Beifall.)
Hierin liegt die größte Gefahr, welche die Comitate bedroht, und
alle wahrhaften Freunde des Comitatsystems müssen die Beseiti-
gung dieser Gefahr sich zum Zweck setzen. Denn man sagt wohl,
daß das Comitatsystem außerordentlich populär und mit dem Genius
der Nation so innig verschmolzen ist, daß Niemand die Anhänglich-
keit der Nation an dieser Institution auszurotten vermag. Allein
täuschen wir uns nicht! Ich glaube meinerseits, daß diese Insti-
tution sehr populär ist bei Jenen, die das Comitatswesen kennen, nicht
aber auch bei Jenen, die das Comitats bloß als passive Theile des-
selben und daraus kennen, daß die Gewalt des Comitates sich über
sie erstreckt. Diesen gegenüber muß das Comitats die Popularität
erst erringen. (Zustimmung rechts.) Das Comitats wird sich diese
Popularität erwerben, wenn es der Idee der Selbstverwaltung ent-
sprechen und derselben vollkommen Genüge leisten wird.

Schlecht sorgt dafür für die Popularisirung des Comitates, wer
den Wunsch ausspricht, daß die Frage der Gerichtsorganisation so lange
verschoben werde, bis die Comitatsfrage auf die Tagesordnung kommen
wird, denn er gibt hiedurch Waffen den Gegnern des Comitatsystems
in die Hand, die dann sagen könnten, es sei dies ein neuer Beweis
dafür, daß auf dem Gebiete der Reform jeder Fortschritt unmög-
lich sei, so lange das Comitatsystem bestehen wird (Widerpruch
links), denn siehe da, die notwendigste, vom ganzen Lande, ja
von der ganzen Welt als unaussprechbar anerkannte Reformfrage
kann keine Fortschritte machen, weil das Comitatswesen als un-
überwindliches Hinderniß ihr im Wege steht. (Lebhafter Beifall
rechts; Widerpruch links.)

Redner weist ferner darauf hin, daß die Opposition gegen die
Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfes spricht, weil sie von
der angeblichen centralisirenden Tendenz der Regierung Besorgnisse
hegt. Um dies zu widerlegen, erinnert Redner an eine andere
Reformfrage, welche schon seit der Bildung der jetzigen Regierung
vom Hause angenommen wurde, nämlich die Schulfrage. Das betreffende,
vom Ministerium eingebrachte und vom Hause angenommene Gesetz
sichert die Autonomie der Kirche, verfügt die Errichtung von Schulräthen
in den Comitaten, verfügt daher die Decentralisation.

„Ueberall — so schließt Redner — wo Schule und Kirche
auf der Grundlage der Autonomie organisiert sind, schlägt die Selbst-
verwaltung selbst unter dem Absolutismus Wurzeln, sobald aber
constitutionelle Formen ins Leben treten, ist sie unzerstörbar. Die
Autonomie der Schule und Kirche ist nicht eine Folge, sondern ein
Vorläufer des Principes der politischen Selbstverwaltung. Dies
unterliegt nirgends einer Ausnahme. Dies zugegeben, werden die
geehrten Abgeordneten auf der anderen Seite dieses Hauses ge-

stehen müssen, daß das Ministerium, wenn es in der That die
starre Centralisation einzuführen beabsichtigen sollte, dafür gesorgt
hat, daß die Ausführung dieser Absicht unmöglich sei (Beifall.)
Dies wird vielleicht meine geehrten Mitabgeordneten auf der an-
deren Seite des Hauses nicht beruhigen, allein mich beruhigt es,
denn nach meiner vollen Ueberzeugung wird die Zukunft die jetzige
Regierung nicht nach den Verdächtigungen der Opposition, sondern
nach dem beurtheilen, was jeder von uns gethan hat.“ (Lange an-
haltender, lebhafter Beifall rechts.)

S. Bl. Bukarest, 22. Juni.

Sie sind wohl von dem Grenzstreite unterrichtet, welcher
zwischen unserem Lande und der österreichisch-ungarischen Monarchie
schwebt. Wenn wir auf ihn heute zu sprechen kommen, so ge-
schieht es nicht darum, als ob wir ihn als eine Gefahr für den
europäischen Frieden denunciren wollten oder nicht von dem guten
Willen der Staatsmänner beider Länder überzeugt wären, die An-
gelegenheit in coulantester Weise auszutragen, sondern weil in der
Sitzung der Kammer, in der die Angelegenheit zur Sprache kam,
von einer Seite der Versuch gemacht wurde, großromänische Poli-
tik im Stile Bratiano's zu treiben. Der Abgeordnete Urechia
machte nämlich den von der Kammer mit Beifall aufgenommenen
Vorschlag, daß die romänische Regierung bei der Grenzberichtigung
den Satz einschleichen müsse, daß damit dem Rechte Rumäniens
auf die Bukowina, welche die österreichisch-ungarische Monarchie
durch keinen mit unserer Regierung abgeschlossenen Vertrag erwor-
ben habe, in keiner Weise nahegetreten werde. Eine Schulle
werden Sie diesen Vorschlag nennen und Sie mögen darin Recht
haben. Einfluß auf die Verhandlungen wird er nicht haben. We-
der kann unsere Regierung die Aufnahme einer solchen Clause
in den Vertrag ihrer Regierung zumuthen, noch letztere auf eine
solche Zumuthung eingehen. Politische Bedeutung hat also dieser
Zwischenfall in der Kammer nicht, aber er zeigt, daß bei Einzelnen
noch immer der Appetit ein sehr großer ist und daß auch bei uns
es einzelne Abgeordnete bequemer finden, das hohe Pferd der
Phantasie zu reiten als practische, auf das Landeswohl gerichtete
Politik zu treiben.

So wenig practische Bedeutung wir dem Vorschlag Urechia's
einräumen können, soviel andererseits müssen wir einem Beschlusse
der Kammer, das Consortium der „romänischen Bank“ mit einigen
hunderttausend Francs zu entschädigen und die Concessionen aufzuhe-
ben, zugestehen. Die Kammer folgte hier blind ihrer Commission.
Es wäre ein langes Capitel, wollten wir über die Gründe spre-
chen, welche die Commission zu dem Antrage bewegen; es war, so
glauben wir, nicht wohlgethan, ein Geldeinstitut aufzuheben, für das
im Augenblick kein Ersatz geboten ist und somit dem Lande, das
doch so vielfach auf ausländisches Capital angewiesen ist, eine
Quelle abgeschnitten ist, auf der es für seine wirtschaftliche Reform-
pläne es hätte schöpfen können.

Amtliches.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhen mit der Aller-
höchsten Entschliessung vom 15 Juni d. J. in die I. ung. Landwehr
allergnädigst zu ernennen und zwar:
zu Unterintendanten zweiter Classe:
den Hauptmann erster Classe Carl Ratkovich, des Infan-
terieregiments Frhr. v. Habermann für den Pester und
den Verpflegsbeamten dritter Classe Alois Tactovich für
den Dner Landwehrdistrict.

(Auszeichnungen.) Se. I. I. apost. Majestät haben allergnädigst geruht, dem Oberphysikus des Pester Comitats Stef. Rajdácsh, in Anerkennung seiner auf dem Felde des Sanitätswesens erworbenen Verdienste, und dem Honorar-Oberphysikus des Pester Comitats und Mitglied des Landes-Sanitätsrathes Dr. Jos. Kózsay, in Anerkennung seiner während einer langjährigen ärztlichen Thätigkeit erworbenen Verdienste den kön. Rathstitel taxfrei zu verleihen, dem Director der Pester Universitätsdruckerei Franz Treßinsky aber aus Anlaß seiner Quiescirung die allerhöchste Zufriedenheit für dessen fünfzigjährige treue Dienste kundzugeben.

(Ernennungen) Se. I. I. apost. Majestät haben den Präsidial-Secretär Dyon. Szilágyi, den Ministerial-Secretär und hon. Sectionsrath Carl Böschl und den Raaber Advocaten Béla Becke zu Sectionsräthen; ferner den Ministerial-Secretär Jul. Zádor zum Präsidial-Secretär im Justizministerium, den Pester Buchdrucker Anton Tráger aber zum Director der Universitätsbuchdruckerei in Ofen allergnädigst zu ernennen geruht.

Verzeichniß

derjenigen Proceße, welche bei der Mittwoch den 30. Juni l. J. abzuhaltenden öffentlichen Comitatsgerichtsitzung zur Verhandlung gelangen.

Referent: Comitatsgerichtsbeisitzer Stefan Antonovits.

1. Ehrenbeleidigungsklage der Macsauer Inwohnerin Dorlya Szabeta, verheiratete Ardelean Mikulac, gegen die ebenfalls Macsauer Inwohnerinnen Kertuik Sofie, verheiratete Sándor Vassile und Kertuik Flere, verheiratete Rosju Simeon.

Referent: Comitatsgerichtsbeisitzer Emanuel Miffits.

1. Ehrenbeleidigungsklage des Seelforgers Merda János gegen den Lugoker Einwohner Danca Gyorgye.

2. Rechtfertigungsklage der Eingeklagten Rosalia Berger-Scheinberger betreffs der Forderung von 18,066 fl. des Salomon Schwarz.

Referent: Comitatsgerichtsbeisitzer Stefan Sorbán.

1. Proceß des Daches Mamulla gegen Daches Gyula und Flora, wegen Vergleichsvernichtung und wegen Annullirung des unter J. 2643 im Jahre 1867 gefällten Waisengerichtsbefchlusses.

2. Proceß des Mathias Geiskler gegen Franz Lóth und dessen Gattin wegen eines Bestitthums.

Referent: Comitatsgerichtsbeisitzer Kovács Zsigmond.

1. Proceß des Peja Nikolac gegen Boja Juon und dessen Gattin wegen 4 Session Grund.

2. Proceß der Anna Kák und Sztojla Paraskie gegen Morar Nikolac betreffs einer ihnen gesetzlich zustehenden Erbschaft.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 28. Juni. Die in Folge ungünstiger Witterung bereits zweimal bereitete Abhaltung der mit einem Tanzkränzchen verbundenen Fiedertafel unserer waderen Dalárda soll nun, wie wir vernehmen, morgen Dienstag, Abends 8 Uhr auf dem hiezu hergerichteten Platz in der Schießstätte stattfinden und glauben wir, daß diese kurze Mittheilung genügen wird, um ein zahlreiches Publicum zur Theilnahme an dieser heiter anregenden Unterhaltung zu veranlassen.

*(Vertrauens-Adresse an den Justizminister.) Der „Pester Bürgerclub“ hat den Beschluß gefaßt, an den Justizminister Balthasar Horváth anlässlich der bekannten Vorgänge in den letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses eine Vertrauensadresse zu richten.

*(Dankadresse an den Communicationsminister.) Die Kunde von der Erklärung, welche der Communicationsminister im Reichstag bezüglich der durch die Mitte Slavoniens zu führenden Bahn abgegeben, hat in Raabrac — wie man der „Agr. Ztg.“ von dort schreibt — den günstigsten Eindruck gemacht und hat den Gemeinderath veranlaßt, an den kön. ungar. Ministerrath im telegraphischen Wege die folgende Dankadresse zu richten: „Durchdrungen von der hohen Wichtigkeit der Rede des Herrn Communicationsministers in der Reichstagsitzung vom 16. Juni, votirte heute in seiner Gemeinderathssitzung den unterthänigsten Dank einem hohen kön. ungar. Ministerrathe für die vöterliche Entscheidung zur Führung der Eisenbahnlinie durch die Mitte Slavoniens der Gemeinderath des Marktfleckens Raabrac.“

*(An den Justizminister B. Horváth ist aus Neu-Wece folgendes Telegramm mehrerer dortigen Einwohner gelangt: „Wir haben, Herr Minister, im unbegrenzten Begeisterung die epoche Rebe gelesen, welche Ew. Excellenz am 25. d. gehalten haben und sind stolz auf unsern Justizminister, um den alle Staaten der Welt uns beneiden können. Gebe Gott, daß die großartigen Intentionen des Herrn Ministers in Erfüllung gehen.“

*(Die Ministerialbeamten Jul. Schierer und Gustav Emich, welche vom Handelsministerium nach Belgrad geschickt wurden, um in Angelegenheit des mit Serbien abzuschließenden Zoll- und Handelsvertrages Studien zu machen, sind von dort bereits zurückgekehrt, und haben nach „B. N.“ ein so reichliches Materiale gesammelt, daß schon in der nächsten Zeit mit den meritorischen Verhandlungen wird begonnen werden können.

*(Die Fünfkirchner Deakpartei hat dem gefeierten Patrioten Franz Deak ein prachtvolles Album überreichen lassen.

*(Michael Horváth veröffentlicht in Angelegenheit der zu gründenden katholischen Zeitschrift folgende Aufforderung: „Im Sinne des Beschlusses jener Conferenz, die am 20. d. in Angelegenheit der zu organisirenden katholischen Autonomie gehalten wurde, fordere ich die Mitglieder der damals gewählten Commission auf, daß sie Samstag, am 26. d., um 3 Uhr Nachmittags, im bisherigen Conferenzlocal, nämlich im kleinen Saale des Pester Comitatshauses erscheinen mögen. Gegenstand der Berathung wird die zu gründende katholische Zeitschrift sein.“

*(A. Arena.) Unsere lieben Gäste Fr. Cornelia Prielle und Herr Szerdahelyi haben letzten Sonnabend ihr Gastspiel in Moreau's Lustspiel: „Die Verbündeten“ eröffnet, erstere als Henriette Dolch, letzterer als Mauri, und gleich am ersten Abende haben sie sich alle Herzen, die sie ja ohnedies längst bebesessen, auf's neue erobert. Die unachahmliche Grazie und die Feinheit, mit welcher Fr. Prielle jede ihrer Rollen darstellt, so wie die unverwundliche Lebenslust Herrn Szerdahelyi's, machen das Zusammenspiel dieser zwei künstlerischen Größen zu einem in seiner Art vollendeten, und wir wüßten kein Kunstinstitut zu nennen, an welchem bessere Vertreter für das moderne Conversationslustspiel sich befänden. Das Publicum folgte entzückt dem geistreichen Spiele der beiden Gäste und hartete trotz der bedrohlichen Witterung standhaft bis zu Ende aus.

Die übrigen Mitwirkenden thaten ebenfalls ihr Bestes, so daß die gestrige Vorstellung sich zu einer wahren Mustervorstellung gestaltete. Nur Herr Mándoly hätte wohl gethan, die für ihn durchaus ungeeignete Rolle an Herrn Körösmey zu cediren.

Öffentlicher Dank.

Ich halte es für meine Pflicht, hiemit öffentlich anzuerkennen, daß die Viehversicherungs-Bank „A. P. S.“ den namhaften Schaden, der durch die im Monat April l. J. in meinem Zsigmondházer Besitzthum durch die Viehseuche verursacht wurde, auf das lokalste und coulanteste ersetzt hat; so, daß ich diese Versicherungs-Bank, respective deren Raaber Hauptagentenschaft bei Herrn Zsigmond Schwarz, jedem Viehbesitzer aus innerster Ueberzeugung bestens anempfehlen kann.

Arad, im Juni 1869.

Biró Imre jun.

ARENA.

Heute Dienstag den 29. Juni:

Vierte Gastvorstellung der Frau Prielle Cornelia und des Herrn Szerdahelyi Kálmán.

Aesopus, a mese királya.

(Aesop, der König der Fabel.)

Original-Lustspiel in 4 Aufzügen, von Rátósy Jenő.

Dienstag, den 29. Juni l. J., Abends, wird der Concertist

Boka József

bei seiner Durchreise von Pest mit seiner vorzüglich organisirten Musikcapelle

in Pölz's Bierhausgarten

eine

grosse musikalische Soirée

arrangiren, wozu das p. t. Publicum hiemit höflichst eingeladen wird.

Angelkommene in Arad.

„Hotel Bas.“

Sigm. Wiener, Kaufm., Wien. — Sam. Tshlein, Beamter Pest. — A. Szilard, Advocat, Pest. — S. Ullis, Kaufm., Prag. — A. Kraus, Reisender, Wien. — A. Offenheim, Grundbesitzer, Boros-Jenő.

„Hotel zum weißen Kreuz.“

M. Biró, Apotheker, M. Bácsárhel. — Fr. Kálmány, Schauspieler, Kecskemét. — M. Szabó, Königshoff. — J. Rausch, Fabrikant, Wien. — Mondschlein Kaufm., Wien. — Anton Fröhner, v. Sudier, F. M., Temesvár. — A. Schmidt, Gula. — M. Berger, Privatier, Gr.-Vestereck. — S. Fülshoff, Director, Temesvár. — St. Norischan, Privatier, Temesvár.

„Palatin.“

M. Winkheil, Grundbesitzer, Rigoos. — M. Kalmár, Advocat, Gula. — Max Wallenseis, Kaufm., Wien. — M. Jakabffy, Gutbesitzer, Rupa.

„3 König.“

J. Zubás, Grundbesitzer, Dombegyháza. — Carl Ritschner, Commissär, Simand. — A. Zeisler, Grundbesitzer, Zomba. — J. Csábel, Privatier, Pest.

Öfner Lottoziehung vom 26. Juni 1869.

86 26 31 67 3

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider. Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.